



Klosterbrief 2021



Liebe Familiaren, liebe Freunde,

Vom Heiligtum her Segen und Gruß. Christus ist im Fleische erschienen und hat das Wesen der Wasser geheiligt. Darum wird am Hochfest der Gotteserscheinung und jeden Monat Wasser geweiht, wobei das irdische Element kraft der Einwirkung und Einwohnung des Heiligen Geistes wieder in seinen urbildlichen Zustand gebracht und zum «Wasser des Paradieses» wird. In den Sakramenten und im Leben der Kirche setzt sich das Mysterium der Fleischwerdung Gottes in Christo fort. Das Eintauchen des Heilandes ins Wasser des Jordan samt den wunderbaren Zeichen der Stimme des Vaters und des Geistes in Gestalt einer Taube entfaltet eben dieses weihnachtliche Mysterium und weist auf die Heiligung der ganzen Schöpfung. Die Wasser stehen in der biblischen Symbolsprache immer auch für die Zeit und die zeitlichen Dinge. Diese gilt es zu heiligen und zu vollenden, indem sie mit der urbildlichen, ewigen Sphäre wieder verbunden werden. Das geschieht sowohl im Kult der Kirche, als auch im Tun und Lassen derer, die Christum in Geist und Wahrheit nachfolgen. Unser Erden-dasein gewinnt Wahrheit und erfüllt seinen Sinn in dem Maße, als wir uns in den Dienst Gottes stellen, Ihn empfangen, und alles, was wir tun, von Ihm her und auf Ihn hin tun. Hierin besteht unser Auftrag in dieser Erdenzeit. Denn „Wo hätte Dein Licht mehr zu erleuchten, als in der Finsternis?“

Wie dies aber uns Erdenwesen in all unserer Bedingtheit gelingen kann, unter günstigen wie unter widrigen Umständen und Bedingungen, und welche inneren Kräfte und Wandlungen hierzu nötig sind, davon handeln die Unterweisungen unserer heiligen Altväter. So lege ich Euch die folgende Unterweisung unseres Altvaters Josef vor, die sich zwar an Gottgeweihte richtet, aber im Versuch, allgemeine Grundlagen des wahren christlichen Lebens aufzuzeigen, für jeden ernsthaften Christen von Wert sein kann.

+ Josef und die Wasser mit mir

Durch Glaube und Treue schreiten wir voran

Aus den geistigen Unterweisungen unseres Altvaters Josef von Watopädi,
erläuternd übersetzt durch Altvater Johannes von Buchhagen

Brüder und Väter! Da „alles möglich ist dem, der da glaubt“ (Matth. X, 23), wer hat dann noch ein Recht zu verzagen und den Mut zu verlieren? Und wenn wir schwach sind, welches zuverlässige und stets verfügbare Mittel gibt es, daß wir unser Ziel erreichen, wenn nicht unser Glaube, der vom Wesen her Treue ist zwischen Gott und Mensch, ein heiliges Band, geboren aus der Wahrheit? Wer gesund glaubt und treu ist, „dem wird es zur Gerechtigkeit gerechnet“ (Röm. IV, 3). Eben dies bezeugen die unsterblichen Beispiele unserer Heiligen. Wegen unserer Schwäche schenkt uns der Herr, wo immer wir uns Ihm in inwendiger Reinheit zuwenden, die Zuverlässigkeit Seiner väterlichen Vorsehung, was die Väter auch «Zuverlässigkeit der Gottesschau» nennen. Wer nämlich diese aufrecht erhalten kann, verliert alle Erdenschwere, nach dem Wort „Wirf Deine Sorge auf den Herrn; Er wird dich nähren“ (Ps. 54, 22).

Kraft der geistigen Schau erkennen wir die ganze Wirklichkeit, die ja wesentlich über Zeit und Raum hinaus geht, und gewinnen Einsicht in das fürsorgliche Walten des Herrn, welches stets zu unserem Heile dient, und das wir «Vorsehung» nennen. Damit unser Geist aber ungehindert schaue, muß er wahrhaft frei, und also von Leidenschaften, müßigen Sorgen und weltlichen Grübeleien ungetrübt und unbehindert sein. Ein solcher Glaube sei unser Geselle, dem wir stets treu und untrennbar verbunden sind, zumal wir bei der Selbstüberwindung gerufen sind, wirklich alles loszulassen, denn „Sein ist es, um uns Sorge zu tragen“ (vgl. 1. Petr. V, 7). In höchstem Maße verwirklichen unsere heiligen Einsiedler diese Glaubenshaltung. Indem sie sich von den weltlichen Dingen und Bedürfnissen fernhalten, selbst noch den allernotwendigsten, und sich ganz der göttlichen Vorsehung übergeben, leben sie wahrlich wie die „Lilien auf dem Felde“ und die Vöglein im Walde. Sie halten auf Gelassenheit und Sorglosigkeit, nicht etwa aus Schwäche oder Antriebslosigkeit, sondern in asketischer Weise, um ganz auf Gott gestellt und bei Gott zu sein – und siehe, der Herr sorgt für sie.

Den Gottgeweihten, die in Gemeinschaft leben, ist freilich die Sorge um die grundlegenden Bedürfnisse des Heiligtums und der Gemeinschaft als heiliger Dienst nicht nur erlaubt, sondern geboten. Und doch hängt auch hier wiederum alles an der umfassenden Vorsehung unseres Herrn. Auch im Gemeinschaftsleben bewahren wir streng die Heilige Überlieferung, wie wir sie von unseren Vätern

ererb haben. In eigener Erfahrung gestählt und mit geistiger Unterscheidung haben sie uns den Königsweg treulich und klar überliefert, der weder Lässigkeit noch Übertreibung duldet und jeglicher Veranlagung und Wesensart, jedem Alter zuträglich ist. Es gibt nicht den geringsten Grund, und kein Vorwand gibt uns das Recht, zu zweifeln oder zu mißtrauen, solange diese unveränderliche, durch Jahrtausende bewährte und geheiligte Überlieferung gegeben ist, die auch unsere Unzulänglichkeit ermutigt, aufzubrechen und den Weg bis zum Ziel voranzuschreiten.

Unser Herr ist „treu in allen Seinen Worten, heilig und rein in allen Seinen Werken“ (Ps. CXLIV, 13); und ER wartet nur auf unsere Hingabe, unseren Gehorsam und unsere Fügsamkeit; ER rechnet auch mit unserer Arbeitslust und unserer Selbstüberwindung, durch die wir Sein seliges Kreuz auf uns nehmen, damit ER einem jeden zu gegebener Zeit zurufen kann: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!“ (Matth. XII, 28), denn ihr habt mein sanftes Joch angenommen und traget mit mir die Last. Also: „Wer ist weise und bewahrt dies wohl, und ermißt die Güte des Herrn?“ (Ps. CVI, 43).

Da nun die Letzten die Ersten sein werden, wollen auch wir darnach trachten und voranschreiten, so gut wir können, also die göttlichen Weisungen nicht verlassen; denn der Herr wird auch uns «Letzte» nicht nur nicht verwerfen, sondern zu «Ersten» machen. Darum seien wir achtsam, ehrerbietig und besonnen in unserem Verhalten, gewissenhaft und sorgfältig in unseren Diensten, und erweisen wir uns als würdige Glieder der Heiligen Gefolgschaft, fügsam und treu in allen Dingen. Seien wir nicht gefallsüchtig und schwaghast, sondern demütig und bescheiden, halten wir uns schweigsam, still und beständig im Gebet; fliehen wir alles Gerede und Gespreize, auf daß unser Sein und Tun auch ohne Worte Zeugnis gebe für den Geist. Jagen wir nicht den hohen Dingen nach, sondern ziehen wir den geringeren Platz vor, gemäß dem Wort des Herrn. So werden wir kraft der Gnade aufsteigen in das Gesetz der Freiheit, zu dem der Herr die Demütigen erhebt.

Vor allem hasset den Hehlgeist, List und Tücke, denn das sind die Brechstangen des Verrates, Schanzen des Bösen in unserem Bewußtsein, von denen aus der Feind unsere Burg erstürmt. Ebenso den Eigennutz, jene Ausgeburt der Selbstsucht, die der Selbstgefälligkeit den Takt vorgibt und den Gehorsam durch geflissentliches „sich verhören“ in Ungehorsam verwandelt. Wenn wir unserem geistigen Vater unsere «Gedanken» nicht offenbaren, bedeutet das nichts anderes, als daß wir den Anwürfen der Dämonen glauben und ihnen gehorsam sind. Dann steigt ein fehlgeleiteter Wille in uns auf, Ansprüche, Rechthaberei, Unmut, Gereiztheit, Trotz und Aufbegehren. Da brauchen wir dann keinen Teufel mehr, weil der Mensch sich selbst zum Teufel wird. Darum sagt die Schrift: „Wer er-

barmt sich eines Schlangenbeschwörers, wenn er gebissen wird?“ (Weisheit Sirach, XII, 13).

Aber betrüben wir uns nicht, meine Brüder. Der Heilige Geist, der uns immerdar zum Heil geleitet, hat uns auch die Heilige Überlieferung geschenkt, auf daß wir Sein Walten in der Zeit erkennen: „Denn Seine Barmherzigkeit durchwaltet die Zeit“ (Ps. CXXXV). Werden wir also nicht zu Verrätern an dem von Gott, dem Heiligen Geiste selbst getränkten Weg und der Ordnung der Väter, die sie unter Schweiß und Tränen erlangt und uns überliefert haben. Woher wohl nahmen sie all die Gnadengaben des Geistes, deren Träger sie waren? Was war ihre Gotterkenntnis, was waren ihre Weissagungen, Wunder und Offenbarungen, wenn nicht Widerhall des ewigen Rates göttlicher Gerechtigkeit angesichts der allzumenschlichen Übel; was all die übermenschlichen Werke, wenn nicht Stöße der göttlichen Zucht wider die sündige Menschheit?

Zumal heute, in unseren letzten Zeiten, da Unglaube und Gottlosigkeit, ja völlige Gleichgültigkeit die Christenheit schon derart verbogen und zersezt haben, daß der Andrang der Dämonen kaum noch auf Widerstand stößt, ist das lebendige Zeugnis umso dringlicher, damit nicht auch noch die letzten unserer christlichen Brüder zu Verrätern werden, sondern im Gegenteil neuen Mut und Hoffnung schöpfen, daß sie Wahrheit, Glaube und Treue bewahren und in ihrem je eigenen gottgemäßen Streben gestärkt werden.

Die wichtigste Frage unserer Zeit ist nämlich die: Welche Kräfte bestimmen das Geschehen? Allein die Mächte «dieser Welt», die Geister der Finsternis, deren Sog Geist und Leben tötet, oder der Geist Gottes und des Evangeliums? Können die Menschen auch heute noch christlich leben und göttlichen Beistand und Trost erwarten? Kann der Mensch das Heil erlangen unter den Bedingungen des modernen Lebens, wo alles immer mehr auf Treulosigkeit, Lüge und Versezung angelegt ist?

Ja, meine Brüder. Ohne viele Worte, ohne Rederei und Predigen wird unser Leben, unsere Gegenwart in dieser Zeit dafür zeugen, daß der Glaube, die Verheißung, daß Gott einer und derselbe ist, „gestern, heute und in Ewigkeit“ (Hebr. XIII, 8). Wer sich beeindrucken läßt von dem Geschrei, von der gefälschten und trugschwangeren Sprache «dieser Welt», ihren hinterhältig falschen Zuweisungen, ihrem Aberglauben an ewigen Fortschritt und technische Perfektionierung noch des Menschen und der göttlichen Schöpfung – was doch nichts anderes ist als der Gipfel des Größenwahns, des ursündigen Strebens, selber Gott sein zu wollen – der reicht schon dem Erzdämon die Hand und liefert sich selbst der Verflavung aus. Wer aber sein Leben tugendlich führt, ohne Falsch ein gottgemäßes

Ethos bewahrt und ganz in Gott ruht, der zeugt für die Wahrheit. Wenn unser ganzes Dasein in Glaube und Treue gründet, genährt vom Vertrauen in Gott und Seine Weisungen und befruchtet vom geistigen Gebet, wenn die Richtschnur unseres Tuns und Lassens die gegenseitige Liebe ist, voll lebendigen Mitgefühls, Nachsicht und innerer Größe, wenn wir dem Mitbruder beistehen auch in Schwäche, Leid und Schuld, wenn wir in der Heiligen Gefolgschaft bedingungslos zueinander stehen, was auch immer kommen mag – dann ist unser Leben «heiliger Glanz der göttlichen Gegenwart». Das alles wird möglich, sobald das launische Schwanken und Brodeln des Gemüthes, das Streben nach eigenem Vorteil, und der ganze moderne Individualismus mit der Wurzel ausgerottet werden, denn wahre menschliche Freiheit und Größe steht weit über alledem. Wenn das tatsächlich geschieht und in unserem Leben den Takt angibt, ist das nicht der stärkste Erweis des Glaubens und der Gegenwart Gottes, der Beweis, daß die Gnade im Zusammenspiel mit der Liebe mächtig ist und alles vermag?

Unser Mühen und Leben hat freilich nicht den Zweck, bloß den anderen durch gutes Beispiel zu Glaube und Sitte zu verhelfen. Es geht vielmehr um die Wahrheit unseres Daseins selbst, um das «ganz in Gott sein». Nur von hier aus werden wir in die heilige Gestalt hineinwachsen, und erst dann können wir auch verantwortliche Führer jener sein, die in der Reinheit des Herzens das göttliche Licht ersehen, die Neugeburt und «Gestaltwerdung des Neuen Menschen» samt der unverkürzten und unverfälschten Fülle der göttlichen Weisungen, darin wir erhoben werden zur Höhe des, als was und wozu wir erschaffen sind, wie die Schrift sagt, nämlich „als Ebenbilder zur Ähnlichkeit“ (Gen. I, 26).

Alles dies geschieht durch die Gnade und Einwirkung des Heiligen Geistes, aber doch bedarf es ebenso des menschlichen Mitwirkens und des Tuns der göttlichen Gebote. Denn erst hierin erweisen sich Gehorsam und Einfügung in den Willen Gottes, erweisen sich wahre Gefolgschaft und der feste Stand im «geistigen Gesetz». Was aber ist der Sinn der Gebote, wenn nicht die tatsächliche und wirksame Abwehr und Vernichtung des Gesetzes des Bösen, das immerdar streitet wider Gott und das göttliche Sein, das Gesetz des Verderbens, unter dem wir ächzten als unter dem flebrigen Brandgewand des Sündenfalls?

Ständig und immer wieder lehren und verkünden wir diese Dinge, die wir selbst durch das Leben und die Weisungen der Väter empfangen haben, und wir vertrauen dabei auf euren empfänglichen und willigen Geist, eure gute Wesensart, daß ihr es nicht als Menschengesetz mißverstehet oder auf ein äußerliches Regelsystem herunterbrecht. Denn erst, wenn ihr es geistig erfasset und in der rechten Weise verwirklicht, werdet ihr euch als echte, wahre Gottgeweihte erweisen. Ha-

ben die Väter etwa „aus eigenem Willen geredet“, oder haben sie nicht vielmehr getreu dem Beispiel und den Worten des Heilandes gewirkt? Der Evangelist spricht von „alledem, was Jesus begonnen zu tun und zu lehren“ (APGL, 1b), und bezeichnet damit den Anfang auch unseres Werkes im «Tun», welches im weiteren Verlauf sich entfaltet zur «Gottesschau». [Denn am Stoff wird der Geist geschult. Mit der Arbeit unserer Hände, mit jedem schöpferischen Tun in Erfüllung unserer Pflicht, stehen wir im lebendigen Gnadenstrom, geben Antwort auf das, was ER begonnen hat, und führen es fort, soweit es uns Menschen möglich ist und zukommt. In der «Schau» werden die Urbilder empfangen; im «Tun» aber, in der beharrlichen Arbeit an der irdischen Gestalt, im Mühen um Wohlordnung, Schönheit und Wohlklang unseres Erdendaseins entfernen wir mit allem, was die rechte Gestalt hindert, zugleich die Schlacken und Schleier von unserem Geiste, und befreien ihn zur Schau. Daher steht am Anfang wie im weiteren Verlauf das Tun.]

Damit ist das Grundgerüst des gottgemäßen Lebens skizziert, so daß jene, die im Glauben unterwiesen sind, einen guten Anfang machen können. Nun also, der gute Anfang. Die Blüte geht der Frucht voran. Das Blühtragen auf geistigem Gebiet ist die Keuschheit, die Herrschaft über sich selbst, ohne die es keine Treue gibt, weder in der Ehe noch im gottgeweihten Leben. Wenn aber die Keuschheit wirklich alle Bereiche unseres Seins durchwaltet und jeder Ansturm der widersinnigen Gefühle gezähmt ist, wir frei sind vom geisttötenden Zugriff unserer «Besindlichkeiten», ist dem Feind jeder Angriffspunkt entzogen. Wo unser Bewußtsein dem geistfernen Umherschweifen enträt, verliert der Trug an Boden, und unser Geist erwacht zur Empfindung dessen, was wahr und wirklich ist, nämlich des, was von Gott her gegeben ist und uns zukommen will. Eben hierin liegt ja der Kern des geistigen Gebetes. Wer solcherart das Fundament gesunder Umkehr gelegt hat – denn wahre Umkehr ist der beständige Lebensatem jener, die das Heil begehren – der richtet seine Aufmerksamkeit auf sein Innerstes, daß er «den Geist bewahre» im Gebet. So gewinnt er Einsicht, wird nüchtern und klar, indem er die feinen Gnadenkräfte empfängt und von ihnen durchdrungen wird. So schreitet er voran im Herzensgebet, welches unablässig in ihm den Takt angibt. Wenn solcherart das Bewußtsein abgezogen ist vom Wellenschlag des Umherschweifens und gesammelt ist durch die Macht des Gebetes, dann erwacht nämlich auch das feine Gespür für eigenes Verschulden und die eigene Verantwortung, ohne dem keine Selbsterkenntnis möglich ist. Dann aber blüht die edle Demut auf, die keiner Anstrengung mehr ausweicht, sondern sie vielmehr begehrt, als Widerhalt gegen die alte Weichlichkeit, die der Verdrängung, dem Verrat

und der Lüge Tor und Türe offen hielt. Die Haltung edler Demut, ohne die es keinen Geistesadel gibt, schneidet die schädlichen Leidenschaften und Schwächen der Seele ab, wie die Keuschheit die körperlichen; sie duldet kein Selbstmitleid, sie verödet Traumata und schafft innere Freiheit.

Wenn nun schon die Bewahrung der Tugend so sehr nützlich ist und den guten Vorsatz des Menschen erweist, um wieviel mehr wird erst die Bewahrung des Geistes uns fördern! Denn ohne inneres Bild geschieht nichts im Menschen. Wenn aber der Geist im Gebet gesammelt und ganz an Gott geschmiegt ist, wird er bei jeglichem Anwurf sogleich erspüren, wer der Werfende ist, und sich in rechter Weise verteidigen und halten.

Wer den Herrn liebt, so sagen die Väter, tut, was ER sagt. Wer dem «geistigen Gesetz» gemäß arbeitet, vermag standzuhalten, was immer geschehen mag. Weder der Schmerz über Fehler oder Unglück, noch die Freude über Gutes und Angenehmes wird ihn überwältigen. Denn alles steht unter der göttlichen Vorsehung und Haushaltung; nichts geschieht ohne daß der göttliche Wille es zuläßt. Dann können selbst noch die Versuchungen, auch abstoßende und verabscheuenswürdige, wohlthätig sein, und uns oft auf vielfältige Weise nützen. Denn wenn wir schlafen, wecken sie uns auf; wenn wir faul sind, stoßen sie uns zurecht; wenn wir schuldig wurden, zeigen sie uns unsere Pflicht und heilen uns von unseren Lasten. Schreiten wir gut voran, so bahnen sie uns den Weg. Dabei sind jene Versuchungen, die von der stets heilwirkenden Vorsehung des Herrn gesandt werden, „der jene züchtigt, die ER liebt“ (Spr. III, 12), milde und zuträglich. Sehr viel härter und beharrlicher aber sind jene, die wir durch unsere eigene Unachtsamkeit verschulden. Möge uns daher nie die geistige Unterscheidung fehlen, wie sie uns der Altvater nach seiner Art und Gewohnheit aufzeigt.

Die eigentlichen Hünen unter den Leidenschaften kommen aber aus dem Egoismus, aus Selbstsucht und Selbstherrlichkeit. Unsere wichtigsten Freunde und Kampfgefährten sind da die Demut und der Gehorsam – nicht als Ausrede für Feigheit oder Verantwortungslosigkeit, das sei ferne, sondern zur Stärkung der Arbeitsliebe und der Bereitschaft, auch Schweres und scheinbar Unmögliches zu meistern, denn „sie wehren den Feinden schon am Tor“ (Ps. CXXVI, 8) und „rotten die Söhne der Fremdstämmigen“ aus, die unsere Stadt erobern wollen. Gebet und Gehorsam im Bunde mit der Offenbarung der Gedanken vor unserem Altvater sind seit je die stärksten Rettungsanker im geistigen Kampf.

Halten wir auch die Beispiele aus dem Leben unserer großen Vorväter des gottgeweihten Lebens in Erinnerung! Sie sind unsere geistigen Ahnen, sie gingen denselben Weg, den wir heute gehen; sie folgten derselben Lebensordnung. Und

indem sie das ganze „Programm“ mit Sorgfalt erfüllten und bewahrten, durchschritten sie glücklich das Tor der Heiligung und erwarben, mit dem Wort des Herrn, das Himmelreich.

Um einen der späteren Leuchttürme des gottgeweihten Lebens zu erproben, den hl. Johannes vom Sinai, der damals noch Schüler des hl. Altvaters Martyrios war, warfen sie einmal ein Stück Brotes vor ihm auf den Boden. Jener Geisteskämpfer, weit entfernt davon, die anderen zu tadeln oder sich entrüstet zu zeigen, warf sich augenblicklich wie ein spielender Knabe herum, hockte sich auf alle Viere, packte das Brot mit den Zähnen wie ein Hündlein und zeigte so die Ehrfurcht vor den Gaben Gottes auf, ohne der demütigen Gesinnung irgend Abbruch zu tun. Ein Weltmensch hätte ihn wohl für verrückt gehalten; die Väter aber erkannten in der Narretei, die gar keine war, kraft der Gnade im selben Augenblick, daß sie es hier mit dem künftigen Herrn des Sinai zu tun hatten. Ich lasse das Übrige aus; ihr kennt das sowieso. Doch will ich nur noch an einen anderen Helden der Gelassenheit und des gottgemäßen Gehorsams erinnern, den einst sein Meister erprobte, indem er ihm eine Schnecke vor die Nase hielt und sprach: „Na, mein Kind, siehst Du dieses hübsche Kälbchen?“ – „Ja, Vater, ich sehe es.“ – „Und siehst Du auch die kräftigen Hörner, eine Spanne lang?“ – „Ja, Vater, es ist, wie du sagst!“ ... Oder auch die Mutter Isidora, die von ihren Schwestern nichts als Spott und Unbill erfuhr, ohne sich jemals zu beschweren. Ermeßt ihr die Weisheit dieser Kämpfer? Wie sie mit geringem Aufwand, aber in der Haltung edler Demut freigeworden von sich selbst die Vollendung erlangten?

Laßt uns also auch in den Versuchungen niemals schwachgeistig und kleinmütig werden, sondern geistigen Nutzen ziehen. Wir sind hier an diesem heiligen Ort, um den alten, gefallen Menschen abzulegen. Der trocknet von ganz alleine aus, wenn wir die üblen Leidenschaften meistern, den «Gedanken» keinen Glauben schenken und unsere Selbstbezogenheit samt den alten Gewohnheiten des weltlichen Lebens, des Lebens ohne Gott, überwinden. Dabei ist das Gedenken des Todes ein guter Ratgeber und Tröster, weil es uns stets in die Spur unserer hohen Bestimmung zurückbringt, wenn alle möglichen „Gründe“ uns davon wegtreiben wollen. Wenn wir nur beharrlich bleiben, das geistige „Programm“ aufrechterhalten und es vor allem unbedingt vermeiden, die Dinge und Begebenheiten auf das herunterzubrecken, was die Welt als einzige Wirklichkeit predigt, dann werden wir frei von allem, was herunterzieht, vom Sog schlechter Gewohnheiten, innerer Unordnung und allem Wankelmut. Denn je mehr wir uns an das Gute und Heilvolle gewöhnen, umso weniger anstrengend, ja umso angenehmer und freudvoller wird uns die Erfüllung unserer Pflicht.

Besonders gibt acht bei jeder Veränderung, denn wenn die Gnade schwindet, weil wir unseren Blick vom Heiligen abwenden, kann uns der «Äggeist» ergreifen, der zur geistigen Verödung führt, weshalb wir diese Krankheit auch «Süchzt» nennen. Wo wir uns ablenken lassen, von was auch immer, können wir leicht in alte ungeistige Gewohnheiten zurückfallen, unsere Aufmerksamkeit und Sorgfalt vernachlässigen, bis uns am Ende geistige Trägheit, Selbstsucht und Nachgiebigkeit gegen das Böse als „ganz normal“ erscheinen. Kennzeichen wahrer Gottesfurcht sind Ausdauer und Beharrlichkeit. Sie zeichnen den Gotteskämpfer aus, in jeder Lebenslage. Denn wir schreiten voran nicht auf Grund irgendwelcher innerer Befindlichkeiten oder äußerer Verhältnisse, seien sie natürlich oder unnatürlich, förderlich oder feindlich, sondern durch Treue und Glauben, indem wir durch unser Gosein und Leben Zeugnis geben von dem, was wir in der Gottesweihe unserem König und Herrn versprochen haben, und Seinen Heiligen, die seit jeher Seine Freude sind.



Zitate

Wir leiden nach dem alten Rechte,
daß, wer sich selber macht zum Knechte,
ist nicht der goldnen Freiheit wert.

Anette von Droske Hülshoff

Angst ist immer vom Teufel.
Angst und Zagen öffnen dem Bösen die Tore.
Dem Druck des Bösen nachgeben heißt, ihm Macht verleihen.
Wer die Angst besiegt und nüchtern bleibt, behauptet das Feld.
Gottesfurcht überwindet die Angst.

Vätersprüche

Wo hätte Dein Licht mehr zu erleuchten, als in der Finsternis?

Kehrsang der 2. Antiphon zum Hochfest Gotteserscheinung



Jahresbericht 2021

– Vtr. Lazarus –

Winter



... Der kam mit flirrender Kälte und hüllte unser Voglergebirge und das Lenne-
tal in jungfräuliches Weiß. In dieser Zeit schrieb unser Altvater ein neunstrophig-
es Volkslied über die Seele, die sich nach Gott sehnt, über den inneren Kampf
des jungen Menschen und den Aufstieg zum Heiligtum. Eine Pastorale im aio-
lischen Modus, sanft und sicher strömend wie die Weser, unser heiliger Fluß. Zu
unserem melismatischen «Heilig, heilig, heilig ist Gott», einem der zentralen
Stücke der göttlichen Liturgie, schrieb er eine dreistimmige Fassung, sowie eine
einfachere, weniger melismatische Vertonung desselben Stückes. Schon vor eini-
ger Zeit begann er mit der Zusammenstellung des neuen Chorbuches zur Göttli-
chen Liturgie. Es soll sowohl einfache, leicht erlernbare einstimmige, als auch an-
spruchsvollere ein- und dreistimmigen Fassungen aller Gesänge enthalten, so daß
man, je nach den Gegebenheiten, die Göttliche Liturgie mit nur einem Sänger,
oder aber mit Chor vollständig im Deutschen Choral singen kann.

Nicht nur die Ausarbeitung der Gefänge, sondern auch die Herstellung der Druckvorlagen ist eine anspruchsvolle Aufgabe, eine Fleißarbeit zumal. Text und Notenlinien werden zunächst im Rechner als Vorlage eingerichtet und ausgedruckt. Da hinein werden die Neumen von Hand geschrieben, und sodann das Ganze eingelesen. In einem weiteren Schritt werden die Gesangsstücke ausgeschnitten, in die Vorlagen eingearbeitet und schließlich das Ganze auf Druckformat gebracht.

Das große Thema des Jahres war die Vorbereitung des Kirchenbaues, denn zum Jahreswechsel kam die großzügige Zustiftung von Minno und Mathilde, die eigens für diesen Zweck bestimmt ist. Vtr. Abt und Vtr. Symeon errechneten zunächst die Mengen der für den Bau benötigten Materialien. Auch wurden Dutzende von Detailzeichnungen gefertigt, um festzulegen, wo welche Art Ziegel, Balken, Sandsteinwerkstücke usw. hinkommen, und wie sie miteinander verbunden sein sollen. Auf dieser Grundlage wurden im Frühjahr sämtliche Steine und weitere Materialien bestellt. Vtr. Lazarus bemüht sich seither um weitere Spenden und Zustiftungen, damit der Bau nicht halbfertig stehenbleibe; eine Negseite «Kirchenbau» ist inzwischen eingerichtet. Die von Dr. Werner Meiborst schon vor etlichen Jahren erstellte Statik wird derzeit in seinem Hannoveraner Büro nach den neuesten gesetzlichen Vorgaben aktualisiert.

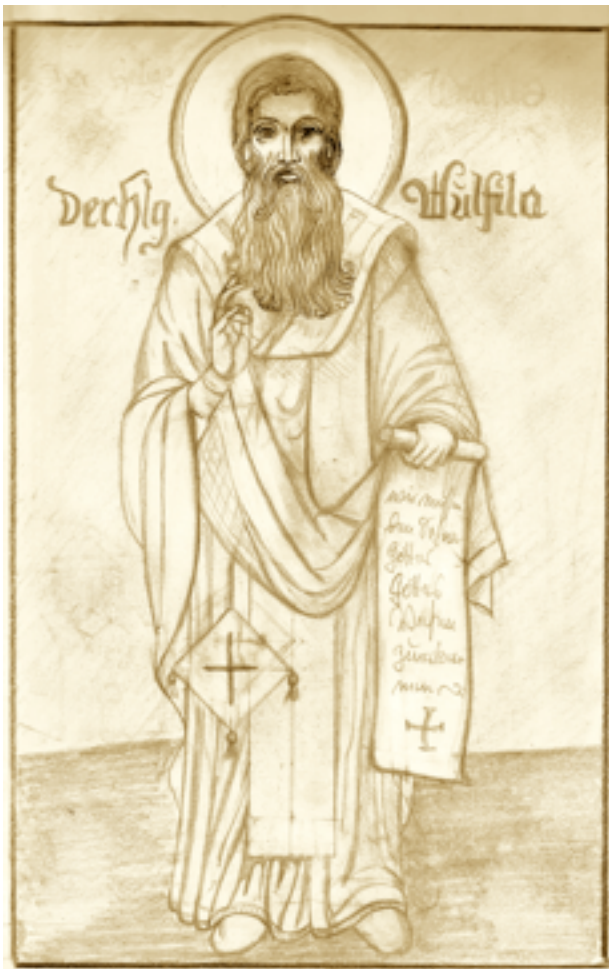
Kurz vor seinem Tode empfing Sebastian, Vater Panteleimonens Vetter, im Krankenhaus durch Vtr. Symeon das Mysterium der Erleuchtung. Lange schon hatte er an einer schweren Herzkrankheit gelitten; doch die wachsende Todesnähe führte ihn zuletzt nicht in Verzweiflung, sondern zur vertieften Beschäftigung mit den ewigen Dingen. Im Winter fand er nach einer großen Operation zweimal die Kraft, den Weg zum Weisitz zu bewältigen und am Abendgesang teilzunehmen. Von der Gnade berührt bat er dringlich um Aufnahme in die Kirche und meldete sich für Ostern an. Da sich kurz darauf sein Gesundheitszustand verschlechterte, kam nur noch eine Nottaufe in Frage, wobei die Ehefrau Rebecca und der älteste Sohn Noab assistierten. Zwei Stunden später entschlief Sebastian als neugeborener Himmelsbürger im Alter von 40 Jahren. Er hinterläßt seine Frau und drei Kinder. Sehr bewegend war die Beerdigung in Bochum, an der, allen Einschränkungen zum Trotz, weit über hundert Verwandte und Freunde teilnahmen. Das uralte Ritual samt den immer wiederkehrenden Gesängen rührte die Herzen, und viele bekannten später der Witwe, daß ein Hauch vom Glanz der Auferstehung sie gestreift hatte.

Im Lenz besuchten uns für einige Tage Vater Krastin, der bulgarische Priester in Hamburg, Diözesanrat Christo aus Berlin und der Hamburger Gemeinderatsvorsitzende gleichen Namens. Alle waren wir dankbar für die Begegnung, wo wir gemeinsame Gottesdienste feiern und in Ruhe die Fragen zum Leben unserer Diözese unter den erschwerten Bedingungen, aber auch persönliche Anliegen besprechen konnten.

Ostermond (April). In der Osternacht empfingen vier Glaubenschüler das Mysterium der Erleuchtung: Johannes aus Dresden, Johann aus dem Ruhrgebiet, Michael aus Hamburg und Nino aus Lemgo. Als Taufbegleiter war auch wieder Herr Kalasch, orthodoxer Theologe aus Aleppo, zu Gast im Heiligtum.

Im gleichen Monat reiste Vtr. Abt mit Vtr. Symeon nach Dresden, wo er vier Arbeitstage in der Steinmetzwerkstatt Schubert verbrachte und gemeinsam mit Bildhauer Dirk an den Tonmodellen arbeitete, die als Vorlage für die Sandsteinkapitelle dienen. Trotz der großformatigen Vorzeichnungen bedurfte es vieler Versuche und korrigierender Eingriffe, bis auch im dreidimensionalen Werkstück alle Linien organisch verliefen, Kerben und Palmetten die rechte Tiefe, Adler und Königsgeichter den gewünschten Ausdruck gewannen. Fa. Schubert arbeitet auch an der Potsdamer Garnisionskirche, nachdem sie am Wiederaufbau der Dresdener Frauenkirche und des Berliner Schlosses beteiligt war. Ein gemeinsamer Abendgottesdienst in unserem Dresdener Familienkreis mit anschließender geistlicher Unterweisung rundete den Aufenthalt ab.





Das ganze Jahr über ging, wenn die Zeit es erlaubte, die Arbeit am Wulfilabuch weiter; Vater Lazarus und Vtr. Panteleimon sahen den Text auf Fehler durch. Unser Familiare Makar, Germanist und Historiker, der mit seiner Gattin im Nachbardorf lebt, kam in der zweiten Jahreshälfte jeweils zwei oder drei Vormittage die Woche hinzu, um Fußnoten und Quellenangaben nach wissenschaftlichem Standard einzurichten. In regem Austausch mit Dr. Milev vom Wulfilahaus und Prof. Dentschewa von der Universität Sofia konnte Vtr. Abt die Arbeit gegen Ende des Jahres im Wesentlichen abschließen. Nun hoffen wir, daß dieses Werk, das ein neues Licht auf Gestalt und Glauben des Gotenbischofs wirft, als Buch erscheinen kann.

Die in Nordhausen gebrannten Ziegel für den Kirchbau lieferte Fa. Dörries aus Bodenwerder; sie wurden zunächst auf dem Vorplatz und im Klosterhof gestapelt. Dafür nahm man einen schon ausrangierten Lastwagen wieder in Betrieb, weil die modernen Fahrzeuge viel zu groß und nicht so rangierfähig sind, wie die alten. Dennoch mußten wir den Forstweg an einigen Stellen ausbessern lassen, damit die Lieferungen möglich wurden.

Vom Ostermond bis in den Herbst liefen die Bauarbeiten am Gartenhaus weiter, die im September des Vorjahres begonnen hatten.



Vtr. Symeon leitete den Bau, verlegte Rohre und Kabel, setzte die Ringanker, und sorgte überall für Maßhaltigkeit, mauerte die Ecksteine und fand stets gute Lösungen, um die schweren Sandsteinbrocken an ihren Ort zu schaffen. Vater Abt führte vor allem die komplizierten Bögen, Fenster- und Türgewände aus und lieferte immer wieder Detailzeichnungen. Br. Marin mauerte und bearbeitete Sandsteinblöcke für die Ecken, während Vater Attala im Laufe der acht Bau- monate zum Fachmann für Sandsteinmauerwerk geworden ist.



Fenster- und Türgewände wurden nach den Zeichnungen maßgerecht und zügig von Firma Helmer in Stadtoldendorf aus unserem örtlichen Wesersandstein ge-



schnitten. Nachdem im Frühjahr alle Seitenwände die Erdgeschoßhöhe von 3,5 Meter erreicht hatten, wurden im Johannesmond die vier Pfeiler für den Kloster- gang aufgestellt. Im Heuet (Juli) folgten die Gewölbe von Erd- und Vorkeller. Auf Anraten eines Architekten, der



im Weichsig zu Gast war, wurden Querrippen über die Gewölbe gemauert, und die schmalen Hohlräume mit Beton gefüllt. Das war die preisgünstigste und statisch beste Lösung. Nachdem dieser Teil von oben begehbar war, konnten dort die Lärchenholzbalken aus dem Soling gelagert und später

mit viel Geschick über Rampen an ihren Ort gebracht und eingebaut werden. Bei all diesen Arbeiten halfen uns Familiaren und Freunde; Thormwald baute Verschalungen für Gewölbe, Benjamin, Michael, Godehard, Kilian, Simon und Andreas gingen beim Mauern zur Hand. Johannes, der sich auf die Taufe vorbereitete,



half im Garten bevor er in Hameln eine Bäckerlehre begann. Julius hat inzwischen Deutsch gelernt und übt mit seiner Großmutter die Ikonenmalerei. Während der Schulferien half er gemeinsam mit Johannes aus Leipzig, der sich für Gesang und Gottesdienst begeistert, in Garten und Küche. In der ersten



Jahreshälfte war Wittekind als Praktikant bei uns und arbeitete sehr gut beim Bau des Gartenhauses mit. Dann zog es ihn wieder in die Welt, und er überließ uns drei Bienenstöcke, die nun Vater Lazarus betreut. In Ansgar haben wir einen erfahrenen Bienenvater. Die Pflege der Bienen besteht zum großen Teil

aus der Abwehr äußerer Feinde, vor allem der Milben, die ganze Völker umbringen, wenn man nicht ständig dahinter her ist.

Im Herbst verpflanzten Vtr. Symeon und Vtr. Attala die Holzdecken und mauerten die Rundbögen des Ganges im Gartenhaus. Zuletzt ward alles mit Planen für den Winter abgedeckt, womit die Arbeit am Gartenhaus für dieses Jahr endete.

Heuet (Juli). Nachdem er die ewigen Gelübde abgelegt und drei Tage und Nächte unter Gebet und Fasten im Heiligen Grabe zugebracht hatte, empfing Vater Attala in der Nacht vom 5. zum 6., da wir der hl. Mönchsväter Athanasios vom Berge Athos und Sisoes von der Sketis gedenken, die Mönchsweihe.



Im selben Monat kam unser Hamburger Michael mit seinem Freund Richard Dubiec aus Hamburg zu Besuch. Als erfolgreicher Unternehmer und gläubiger Christ erklärte Richard sich bereit, die Einrüstung für den Bau der Kirche kostenlos durchzuführen. Einen Monat später kamen dann seine Mitarbeiter und bauten gemeinsam mit Michael und den Vätern die Gerüste auf der Nord- und Ostseite. Eine zweite Wagenladung folgte im Oktober für die Süd- und Nordwestseite der Kirche. Wer behauptet noch, Gott wirke heute keine Wunder mehr?

Mitte Heuet folgten wir einer Einladung des Dombaumeisters Dr. Volker Lind nach Halberstadt, den wir über Steinmegmeister Schubert kennengelernt hatten. Er führte uns durch den gotischen Dom, erläuterte die Baugeschichte und die mit der Erhaltung und Pflege solcher Heiligtümer verbundenen Aufgaben. Halberstadt war im Mittelalter eines der bedeutendsten Bistümer Deutschlands, bevor Kaiser Otto Magdeburg zum Bistum erhob. Dr. Lind, absoluter Spezialist auf seinem Gebiet, wird den Bau unserer Klosterkirche unentgeltlich (!) als Prüfstatiker betreuen. Am Vorabend hatte sich Frau Generaldirektorin Uta-Christiane Bergemann nach Feierabend die Zeit genommen, uns durch die einzigartige Sammlung des Halberstädter Domschatzes zu führen, darunter die Reliquienkammer, wo sich einige sehr bedeutsame, im Kreuzzug 1204 aus Konstantinopel weggeführte Reliquien befinden, die wir verehren durften, sowie die größte Sammlung frühmittelalterlicher liturgischer Gewänder des Abendlandes. Welche Achtsamkeit, welche Feinheit, welche Geduld brachten die Menschen jener Zeit auf, wenn sie oft jahrelang an einem Stück erlesenen Stoffes woben und stückten! Frau Bergemann hatte ihrerseits Fragen zur liturgischen Verwendung einiger vom byzantinischen Kaiserhof stammender Geräte, die Vater Abt später schriftlich beantwortete. Auf dieser Reise besichtigten wir auch das Heilige Grab in der Gernröder Servatiuskirche sowie das Quedlinburger ehemalige Damenstift, in dessen Krypta die heilige Mathilde neben dem Grab ihres Gatten Heinrich I. ruht. Wer dort betet, wird die Gegenwart der heiligen deutschen Königin und ihrer gleichnamigen Enkelin spüren, und diesen heiligen Ort nur ungern wieder verlassen. Und vielleicht wird er bewegt, sich mit der Geschichte Altsachsens und des alten Reiches zu befassen. Welche Fülle an Heil- und Heiligtümern birgt unser Land noch heute, bei all den Zerstörungen der letzten 1000 Jahre! Heiliges Land, möchte ich rufen, heilige Heimat! Mögen unsere noch erhaltenen Gotteshäuser, diese vielduldbenden Hüllen des Heiligen, wieder zu königlichen Brautmächern werden, erfüllt von der göttlichen Gegenwart, und widerhallen von Gebet und heiligem Gesang in Geist und Wahrheit!

In Zusammenhang mit dem anstehenden Kirchenbau besuchte uns zunächst unser neuer Kreisbaurat Ralf Buberti in Begleitung des Bundestagsabgeordneten Johannes Schrap und Frau Boffow von der Wirtschaftsförderung zu einer Klosterführung und zur Begutachtung des aktuellen Standes, im August dann auch unsere Bürgermeisterin Tanya Warnecke mit Stadtdirektor Fred Burkert



und dem Bauamtsleiter Thomas Steffe. Seit 30 Jahren begleiten Stadt und Landkreis unsere Arbeit und den Aufbau des Heiligtums mit großem Wohlwollen, und die Zusammenarbeit ist jedesmal wieder erfreulich und fruchtbar; Gott und allen Beteiligten sei Dank.

Thema der gut besuchten Väter- und Söhnewoche in der Mittsommerzeit war in diesem Jahr die Göttliche Liturgie. Vater Abt hielt an den Abenden die geistigen Unterweisungen für die Älteren, während Thomas, der sein Theologiestudium abgeschlossen hat und derzeit in Hallein in Österreich als Religionslehrer arbeitet, morgens die Jüngeren unterrichtete. Tagsüber halfen die Großen beim Bau des Gartenhauses, die Kleinen stromerten jauchzend durch den Steinbruch, halfen im Garten, und kamen nur während der Gottesdienste, beim Herzensgebet und des nachts zur Ruhe.

An besonderen Führungen seien die Soldaten der 1. Kompanie Holzminden erwähnt, die aus Afghanistan zurückgekehrt waren und nun das Heiligtum besuchten. Wer in einem solchen Kriegsgebiet dient, wird mit Dingen kon-





frontiert, die auch geistige Fragen aufwerfen. Der Besuch der vierten Klassen der Grundschule Bodentwerder war ebenfalls eine besondere Freude. Die Kinder waren sehr aufmerksam, nahmen Vtr. Panteleimonens Worte mit Ohr und Herz auf, und stellten gute Fragen.

Zum Hochfest **Marien Entschlafung** (15.8.) kam eine größere Gruppe orthodoxer Jugendlicher aus Bochum und Dortmund angereist, um am Morgenlob und der göttlichen Liturgie teilzunehmen. Im Anschluß versammelten sich alle in der Sella zum geistigen Gespräch mit dem Altvater. Dabei war vielen die Frage nach einer deutsch-orthodoxen Kirche bzw. Tradition und den desbezüglichen Hindernissen und Möglichkeiten besonders wichtig. Nach dem Fest besuchten Vtr. Lazarus und Br. Warin den orthodoxen Kirchenverlag Hagia Sophia in Wachtendonk. Nachdem wir schon seit vielen Jahren dort treue Kunden sind, werden bei Hagia Sophia nun auch unsere Bücher vertrieben. Auf dem Rückweg besuchten die beiden auch Vtr. Alexej von der russisch-orthodoxen Kirchgemeinde Krefeld.

Für Ende **Arndt** (August) hatten wir Georg Führer aus Leipzig für eine Woche eingeladen, um den Vätern Gesangsunterricht zu erteilen. Der ehemalige Thomaner, der bei den ersten Klangscheiben des Klosters mitwirkte, ist inzwischen hauptberuflicher Sänger und dem Heiligtum nach wie vor verbunden. Trotz der allgemeinen Beschränkungen fand der Klostermarkt Dalheim statt, an dem auch wir uns wieder beteiligten.

Im **Witum** (September) folgten Vtr. Lazarus, Richard und Odulf der Einladung zur einer Tagung des Vereins für „Deutschsprachige Orthodoxie in Mitteleuropa“ in der Verkündigungs-Einsiedelei in der hessischen Rhön.

Zum Fest der **Kreuzerhöhung** am 14. Witum überbrachte Paula aus Georgien ein Kästchen mit Reliquien der Märtyrer Probus, Tarachos und Andronikos, die unter Diokletian Zeugnis ablegten – eine Segensgabe von Vater Mirian aus Tiflisi in Georgien.

Im selben Monat beendete Bruder Warin sein Noviziat, ohne die Mönchsweihe zu empfangen. Inzwischen hat er sich in einem nahegelegenen Dorf niedergelassen und besucht weiterhin regelmäßig die Gottesdienste im Weibsig.

Der **Familiarentag** um den 3. Weinum (Oktober) war diesmal gut besucht, es waren erstmals auch Gäste aus anderen orthodoxen Kirchgemeinden dabei. Alle waren glücklich, gemeinsam Gottesdienst zu feiern, miteinander sprechen und Erfahrungen austauschen zu können.

Im **Weinum** (Oktober) begann der Kirchenbau, für den wir befreundete Bauleute aus Berlin hinzu holten. Zunächst wurden auf der Ostseite die noch fehlenden Sockelsteine gesetzt und die Brüstung des Priesterganges mit Sandsteinplatten abgedeckt. Nach der Segnung der Baustelle am 11. Oktober be-



gannen die Arbeiten an der eigentlichen Kirche. Erst im Nachhinein fiel uns auf, daß an diesem Tag vor 31 Jahren die Grundsteinlegung für den Klosterbau stattgefunden hatte. Zunächst wurden über dem Ringanker die Mauerzeilen angelegt, nach außen hin mit Vollziegeln für den Schallschutz, nach innen hin mit Lochziegeln für die Wärmedämmung. Für die Apsiden entwickelte Vtr. Abt eine einfache Vorrichtung, mit der die Apsisrundung gemauert werden kann. Eine



eingepaßte Bohle wird an den Ecken angelegt, in deren Mitte eine bewegliche Latte sitzt, die genau den inneren und äußeren Kreisbogen anzeigt. Voraussetzung ist, daß die Ecken sorgfältig ausgeführt werden. In den Seitenapsiden wur-



den auf 1m Höhe die Altarplatten eingesetzt. Dazu baute Vtr. Symeon Rampen, so daß man zu viert die 320 Kg schweren Platten mit der Sackkarre heranzufahren, und schließlich mit Gurten an ihren Ort heben konnte. Ende des Monats kamen Erzbischof Mose und Vater Isa vom Kloster Altenbergen in Thüringen zu Besuch. Sie stammen aus Syrien und gehören zur altkalendarischen orthodoxen Kirche.



Der Kirchenbautrupp Anfang November

Anfang November hatten die Außenmauern eine Höhe von knapp zwei Metern erreicht und wurden für die Winterruhe abgedeckt.

Christmond (Dezember). In der ruhigen Vorweihnachtszeit, da Abend- und Morgenlob gänzlich im Dunkeln stattfinden, gab es zahlreiche Gäste im Hause zu beherbergen. Da die Bauarbeiten in dieser Zeit ruhen, fanden wir gleichwohl wieder Muße, neue Hymnen zu lernen, die der Altvater schrieb, und uns auf die Hochfeste einzustimmen.





Termine 2022

Woche der Reinigung (Klausur)	07. – 11.03.
Kartwoche und Ostern	18. – 24.04.
Pfingsten	12.06.
Allerheiligen mit Lite	19.06.
Sonntag 8.00 Morgenlob, 10.00 Göttliche Liturgie, anschließend Lite	
Väter- und Söhnwoche (bitte rechtzeitig anmelden).	25. – 31.07.
Familiarentag	30.09. – 02.10.

Hinweise

Wenn Sie den Klosterbrief nicht selber aufheben, werfen Sie ihn bitte nicht fort, sondern geben Sie ihn weiter oder schicken ihn zurück.

Spenden bitte auf das Klosterkonto
IBAN: DE 50 2545 0110 0026 0024 28